Der Kampf für die kleinen Kinos

Kleine Kinos werden gerne übersehen. Einer, der dagegen angeht, ist Johannes Litschel. Was macht er genau?

VON TOBIAS KESSLER

SAARBRÜCKEN „Es war wie ein Erweckungserlebnis“, sagt Johannes Litschel und er kann das genau datieren: Berlin, 11. Februar 2011, 11 Uhr. Da lief bei der Berlinale der Neo-Western „True Grit“ mit Jeff Bridges, 1200 Leute sahen zu, waren begeistert, nicht zuletzt Litschel; er sog die Festivalstimmung in sich auf, und es war ihm klar, „dass ich mich in der Filmbranche wohlfühlen und zurechtkommen werde“. Heute ist Litschel Geschäftsführer des Bundesverbands kommunale Filmarbeit. Was macht er da genau? „Wir sind Lobbyisten, klar“, sagt er, „Kulturlobbyisten“. Ohne die hätten es die Kinos, die kein kommerzielles Programm spielen, noch viel schwerer.

Sein Weg zum Kino ist ungewöhnlich. Denn Johannes Litschel kommt aus der Forstwissenschaft, hatte parallel aber immer Kontakt zum Kino.

Am Dienstagabend war Litschel zu Gast im Saarbrücker Filmhaus – im Rahmen der Reihe „Geniale Gewerke im Gespräch“. Dort stellen jede Woche Menschen aus dem großen Berufsfeld Film ihre Arbeit vor, im Gespräch mit Kinoleiter Nils Daniel Peiler und dem Publikum – gefolgt von einem Film, den sich der Gast ausgesucht hat. Was ist der Bundesverband kommunale Filmarbeit eigentlich? So etwas wie der „Underdog“ der deutschen Kinoverbände. Der größte ist der HdF (Hauptverband Deutscher Filmtheater), „sehr wohlhabend, sehr elegant“, wie Litschel sagt – in ihm sind die Großstadt-Multiplexe organisiert und die kommerziellen Kinos auf dem Land, insgesamt 576 Unternehmen; mit über 370 Mitgliedern nicht ganz so groß ist die AG Kino „für Programm- und Arthouse-Kinos“.

Und sein Verband? „Der kümmert sich im Kern um die kleinen Kinos, um unkommerzielle kommunale Kinos, aber auch um Festivals, um einzelne Initiativen.“ Um die 170 Kinos und Initiativen sind derzeit dort organisiert, „85 Prozent davon in den alten Bundesländern“, sagt Litschel, „das ist schon ein Problem“. Aus Sachsen-Anhalt etwa gebe es keine Mitglieder; im Saarland sind es vier – das Kino Achteinhalb, das Filmhaus, Unifilm und das Filmfestival Max-Ophüls-Preis.

„Unsere Mittel sind gering“, sagt Litschel; ein Verband mit Kinos, „die 14 Wochen lange ‚Star Wars‘ spielen, hat da andere Möglichkeiten“. Man müsse eben kräftig netzwerken, werben, trommeln, „und vor allem darf man nicht leise sein“. Sonst werde man schnell überhört und übersehen. Etwa bei Änderungen am Filmfördergesetz, die zum Beispiel „neue Abgaben und weniger Förderung“ mit sich bringen könnten, „da müssen wir schauen, dass die Kinos, die wir vertreten, nicht hinten runterfallen. Man muss sehr wachsam sein.“ Gut geknüpfte Netzwerke helfen bei der Wachsamkeit, „man braucht Leute, die einem manchmal was unter Hand etwas sagen können“, damit man auf dem Laufenden bleibt. Bei den Verhandlungen zum neuen Fördergesetz habe ein Bundestagsabgeordneter ihm signalisiert, dass ein ausgearbeiteter Gegenvorschlag „zu dem, was andere vorgeschlagen haben“, sehr willkommen sei. Gesagt, getan, unter Hochdruck – mit gutem Ergebnis für die vertretenen Kinos und Initiativen; auch wenn sich Litschel (und viele andere) gewünscht hätten, dass das Gesetz nach dem Ampelkollaps letztlich nicht unter so hohem Zeitdruck erneuert worden wäre: „Es könnte besser sein, aber Haken dran.“

Johannes Litschel (links) im Gespräch mit Filmhaus-Leiter Nils Daniel Peiler. FOTO: OLIVER DIETZE/FILMHAUS

So überschaubar die finanziellen Mittel des kleinen Verbands sind, so überschaubar ist auch das Personal der Geschäftsstelle in Frankfurt: Litscher mit voller Stelle, dazu ein Minijobber und ein Praktikant, „ins Büro würden sowieso nicht mehr als drei Leute passen“. Für seine Arbeit brauche man, wie in der Kultur generell, „eine gewisse Frustrationstoleranz“. Litschels Weg zum Kino ist ungewöhnlich, „querer als ich kann man kaum einsteigen“. Denn er kommt aus der Forstwissenschaft, arbeitete drei Jahre in einer Umwelt-NGO, war parallel aber immer mit dem Kino befasst – beim Aka-Filmclub in Freiburg, der Kinovorstellungen an der Uni organisiert. Über den kam auch der Kontakt zum Verband zustande – und eben das „Erweckungserlebnis“ bei der Berlinale. Promoviert hatte Litschel zuvor über die Darstellung des Waldes in der Kultur, wozu der Film, den er ins Filmhaus mitgebracht hatte, bestens passte: „Die Wand“ mit Martina Gedeck und sehr viel Natur.

Termin: Am 14. Januar kommt die Synchron-Sprecherin und -Sängerin Alexandra Wilcke („Der König der Löwen“, „Casino Royale“, „Mulan“) ins Filmhaus; sie bringt den Disney-Film „Pocahontas“ mit, dessen Titelfigur sie singt und spricht.

Literaturpreis der Adenauer-Stiftung für Iris Wolff

WEIMAR/BERLIN (dpa) Die Autorin Iris Wolff („Lichtungen“) erhält den Literaturpreis der Konrad-Adenauer-Stiftung. Wolff soll den mit 20 000 Euro dotierten Preis am 1. Juni in Weimar überreicht bekommen, wie die CDU-nahe Stiftung mit Sitz in Berlin mitteilte.

„Iris Wolffs Romane sind Lichtblicke in die Zeitgeschichte und ein wegweisender Beitrag zur europäischen Erinnerungskultur“, sagte der Vorsitzende der Konrad-Adenauer-Stiftung, Norbert Lammert.

Die Jury attestierte Wolff, „mit poetischer Eleganz und szenischer Dichte Lebensformen der Freiheit zur Sprache“ zu bringen. „Angesichts der Schrecken der Ideologien des 20. Jahrhunderts halten ihre Romane Zeichen von Menschenfreundlichkeit und Werteverbundenheit fest“, heißt es in der Begründung der Fachjury weiter. In Wolffs Arbeiten gehe es durchweg um Fragen der Zugehörigkeit, um die Vielfalt von Sprachen und Religionen in Europa. Das mache die Romane hochaktuell.

Wolff wurde 1977 in Siebenbürgen in Rumänien geboren. 1985 emigrierte sie nach Deutschland. Sie arbeitete lange am Deutschen Literaturarchiv Marbach (Baden-Württemberg) und als Dozentin für Kunst- und Kulturvermittlung. Wolff lebt als freie Autorin in Freiburg im Breisgau. Sie erhielt bereits eine Reihe renommierter Auszeichnungen, darunter der Uwe-Johnson-Preis. Den Literaturpreis der Adenauer-Stiftung haben bisher unter anderem Herta Müller, Lutz Seiler und Daniel Kehlmann erhalten.

Produktion dieser Seite:
Martin Wittenmeier
Markus Saeftel

Anzeige